

Geheimnis der Anekdote

Autor(en): **Schake, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Herdennummer

In zwei Artikeln der N. Z. Z. wurde letzthin von höheren Polizeiorganen die Forderung aufgestellt, daß künftig in die Reisepässe auch die Fingerabdrücke — am liebsten aller zehn Finger — aufgenommen werden sollen.

O Mensch, der du in Herden lebest,
In Haufen dicht, mit Weib und Kind,
In Rudeln haufest — o bedenke,
Daß Manche um dich räudig sind.

Und wegen dieser räud'gen Schafe,
Und daß — wem du gebörst — man weißt,
Und daß der Herdenbund gut schlafe,
Der knurrend jetzt den Pferch umkreist:

Sollst künftig du gebrannt erhalten
Gleich hinten links am Gegenteil
Die Herdennummer, die bei Zweifeln
Du lüften kannst zu deinem Heil.

Die hoben Polizeiorgane
Seh'n noch die zweite Lösung vor:
Du kriegst mit einer starken Zange
Geklemmt 'nen farb'gen Knopf ins Ohr.

*

Die Auto-Dame

(Eva am Steuer)

Es beweist die Dame heut' von Welt
Und besagt: Schau' her — ich habe Geld!
Kommt hinzu — die prächt'ge Pose,
Wenn des Armes weiße Rose
An dem Steuerrade ruht!
Ei, mein Freundchen, das tut gut!
Welche reizende Reklame
Für die Schönheit einer Dame,
O!
Aber auch so manchen Jüngling
Macht es froh!

Früher war ich nur ein dummes Mädchen,
Jetzt geht alles, denkt sie, wie am Mädchen.
Sucht ein Mann nicht gleich das Weiße,
Fahr' ich forsch ihm in die Seite,
Also brechend, leichter Hand,
Jeden dreisten Widerstand.
Ja, durch eine kleine Wendung
Bring' ich selbst ihn zur — Verendung!
Ach —
Heut' ist keines Weibes Arm, noch
Wille schwach!

Aber keine Furcht! Nichts soll geschehen,
Denn ich lasse meine Neuglein gehen
Mit dem Mädchen, und beim Rollen
Seh'n sie immer, was sie wollen.
Nur wenn einer absolut
Wüßt ist, sei er auf der Hut!
Denn, den Eindruck zu verwischen,
Läßt man gerne Gase zischen —
Los
Rast sie, und schon ist das
Unglück groß!

Roß

Spruch

Mlage nicht die Welt sei schlecht,
mach' sie nur nicht schlechter.
Geschaffen ist sie gut und echt,
es gibt nur schlechte Pächter.

ah

Geheimnis der Anekdote

Von Gerhard Schäte

Ich weiß eine nette Anekdote.

Frank Wedekind besuchte, als er in Leipzig war, Auerbachs Keller, den historischen Keller aus Goethe's Faust. Man macht den Geschäftsführer auf den berühmten Gast aufmerksam und dieser fragt Wedekind, wie er mit der Küche und dem Wein zufrieden sei. Wedekind, ärgerlich über die Störung, fragt verbissen: „Sind Sie Herr Auerbach?“

Alles schmunzelt. Jeder denkt im stillen: echt Wedekind!

Noch eine Anekdote.

Gerhard Schäte, wenig bekannter Literat, ist in Leipzig in „Auerbachs Keller“ zu Abend. Der Geschäftsführer macht dem unbekanntem Gast seine Reverenz und erkundigt sich, wie er zufrieden sei. Der allzeit unhöfliche Gerhard Schäte knurrt ihn an: „Sind Sie Herr Auerbach?“

Der Leser greift sich an den Kopf und denkt im stillen: so ein Idiot! Auerbach ist doch längst tot; nee, so dumm kann nur ein Literat fragen!

Das ist das Geheimnis der Anekdote: von einem berühmten Mann kann man die dümmsten, unwahrscheinlichsten und unmöglichsten Dinge zum Besten geben, der Leser wird immer zufrieden schmunzeln und überzeugt sein, daß nur dieser berühmte Mann, und kein anderer, so geistreich gewesen sein kann.

Die selbe Anekdote, von einem gewöhnlichen Sterblichen erzählt, entpuppt sich beim simpelsten Leser als das, was sie oftmals ist: als Dummheit. — Das Geheimnis der Anekdote ist: man muß berühmt sein, um durch die Anekdote verewigt zu werden.

Die oben erzählte Wedekind-Anekdote ist erstunken und erlogen.

*

Enoch Arden

Frau Stemmeisen hatte jahrelang nichts mehr von ihrem Gatten gehört. Die See hatte ihn verschlungen.

Da heiratete sie voll weiblicher Ungeduld ihren Zimmerherrn Sebastian. Plötzlich eines schönen Tages kam die überraschende Nachricht, daß ihr erster Mann sich des besten Wohlfeins an der Küste von Borneo erfreue und demnächst heimzureisen gedente.

Frau Stemmeisen rannte zum Advokaten. Der nahm seelenruhig erst einmal einen tüchtigen Vorschub auf die Sache und setzte sich dann mit den Ehevätern in Verbindung.

Sebastian trat sofort freiwillig von der Ehe zurück.

Herr Stemmeisen telegraphisch ebenfalls. —

Stein

Sommergäste

Der weiland Wirt vom Hotel Righthorn sprach einst zu mir (ein Mann sonst von Gemüt, doch diesmal redete aus ihm der Zorn): „'s isch grusig; wettig minder Gattigs Lüt reißt au hüt dur d'Welt!“ — Das liegt nun weit; es war noch in der guten alten Zeit.

Der Ausspruch, scheint mir, paßt gewissermaßen auf das, was jetzt man sieht auf unsern Straßen; was sich in unserm Tram macht groß und breit und wichtig tut und kommandiert und schreit: den Gemebart auf dem grünen Lobenhut, wadengewickelt und benagelschuht.

Den mächtigen Kucksack hinten aufgehist, mit dem er überall im Wege ist, den Platz versperrt, dir in die Rippen fährt, indes der Herr ein Butterbrot verzehrt. Doch erst die Damen, ach die lieben Damen, die ebenfalls uns zu besuchen kamen. Sie wandeln durch die Stadt im Dienkleide, als wär die Freiestraße eine Weide, der Münsterplatz 'ne Alm. — Des Hutcs bar, mit flattrigem, strohblondem schlichtem Haar, mit flachem oder allzu vollem Nieder und großen Füßen. Reizlos aber bieder. Als holdes Gretchen fühlt sich jede Trude aus Köschchenbroda oder Burtchude. Und schon am Badischen Bahnhof fragt der Herr, wo denn nun hier der Weg zum Gletscher wär.

So treiben Reisebrang und Sommerchwüle sie zu uns, und erhoffte Hochgeföhle. Nun ja, man hört so viel doch von dem Reiz der wunderbaren, einzig schönen Schweiz. Drückt auch der Kucksack, man erträgt es willig; der Reisewahlspruch lautet: billig, billig!

Wie hatte er doch recht in seinem Zorn, der weiland Wirt vom Hotel Righthorn! Und ärgert dich im Grand-Hotel der Schieber — weiß Gott, die Sorte ist mir auch nicht lieber.

G. Beurmann.

*

Lieber Nebelspalter!

Zum Ergözen Deiner Freunde sei dir folgende wahre Begebenheit mitgeteilt:

In einer Handlung im Berner Oberland trafen sich zwei Bauern aus E. Es entspann sich folgendes Gespräch:

Christian: „Grüß di Sännu, was mueßt Du ha?“

Samuel: „Ja weisch Chrigel, siber daß gäng eso gsthle wird, isch nüt meh sicher. Jetzt hani welle es Schlöfli chaufe für besser z'bschließe.“

Christian: „Ja gäll, das isch es donnstigs Züg mit dem Stäle. Weder we all Lüt so wäre wie-n-ig u du, so bruchti me nid zbschließe.“

Samuel: „Nemel i bschließi!“

Freibolin

Erfrischungsraum

Thee / Chocolate

SPRUNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836